

Objekte befinden, die daraus angeschafft wurden, sei es, dass Schulden getilgt wurden, die, wenn noch bestehend, abzuziehen wären....

Demnach erkennt das Bundesgericht:

Die Klage wird in dem Sinne gutgeheissen, dass der Kläger für das Steuerjahr 1936 neu zu veranlagten und dass dabei die Steuerfreiheit der Kapitalabfindung der Militärversicherung im Sinne der Erwägungen zu berücksichtigen ist.

C. STRAFRECHT — DROIT PÉNAL

I. MARKENSCHUTZ

PROTECTION DES MARQUES DE FABRIQUE

Vgl. Nr. 40. — Voir n° 40.

II. MUSTER- UND MODELLSCHUTZ

PROTECTION DES DESSINS ET MODÈLES INDUSTRIELS

40. Auszug aus dem Urteil des Kassationshofs vom 25. Oktober 1937 i. S. S. Masson & C^{te} gegen G. und W. Sandmeier.

Markenschutz: Bewusstsein der Rechtswidrigkeit ist Voraussetzung der Strafbarkeit.

Muster- und Modellschutz: Neuheitszerstörend ist auch der Gebrauch des Musters durch den Inhaber vor der Hinterlegung; MMG Art. 12 Ziffer 1.

A. — Die Firma Masson & C^{te} hat am 12. Juli 1934 für eine von ihr fabrizierte schwarze Zigarre mit hellem Mundstück im schweizerischen Markenregister eine kombinierte Wort- und Bildmarke eintragen lassen, die neben der Bezeichnung « Masson Negerli » eine Abbildung der Zigarre

enthält, bei der das helle Mundstück angedeutet ist. Für die besondere Form der Zigarre hatte der Rechtsvorgänger der Herstellerin am 29. Juni 1934 den Muster- und Modellschutz erwirkt.

B. — Die Firma Sandag, Cigarrenfabrik A.-G. in Beinwil, hat eine Zigarre gleicher Form und Farbe unter der auf den Zigarrenkistchen aufgedruckten Bezeichnung « Negerli » in den Verkehr gebracht. Da Masson & C^{te} sich dadurch sowohl in ihrem Recht auf die Marke, wie auf das Muster verletzt fühlten, erhoben sie gegen die verantwortlichen Organe der Sandag Strafklage gemäss Art. 24 MSchG und Art. 24 ff. MMG.

C. — Sowohl das Bezirksgericht Kulm, wie das Obergericht des Kantons Aargau haben jedoch die beiden Angeklagten freigesprochen...

D. — Gegen das Urteil des Obergerichtes vom 11. Juni 1937 hat die Firma Masson & C^{te} die Kassationsbeschwerde an das Bundesgericht ergriffen mit dem Antrag auf Aufhebung des angefochtenen Entscheides und Verurteilung der Angeklagten gemäss den vor der ersten Instanz gestellten Begehren...

Die Beschwerdegegner haben Abweisung der Beschwerde beantragt.

Der Kassationshof zieht in Erwägung:

1. — Ob die Bezeichnung « Negerli », angewendet auf Zigarren, eine des Markenschutzes fähige Phantasiebezeichnung sei, kann in diesem Strafverfahren dahingestellt bleiben. Denn angesichts der verbindlichen Feststellungen der Vorinstanz über den in der dortigen Gegend geläufigen Gebrauch des Wortes « Negerli » zur Bezeichnung von etwas Dunkelfarbigem ist auf jeden Fall den Angeklagten zugute zu halten, dass sie darin vorwiegend eine Qualitätsbezeichnung gesehen haben. Dann ist aber das Bewusstsein der Rechtswidrigkeit, welche Voraussetzung der Strafbarkeit einer allenfalls vorliegenden Markenrechtsverletzung ist, zu verneinen.

2. — Auch die behauptete strafbare Verletzung von

Musterschutzrechten ist von der Vorinstanz mit Recht abgelehnt worden. Nach den verbindlichen Feststellungen des angefochtenen Urteils waren Zigarren nach dem hinterlegten Muster bereits vor der Hinterlegung in Händlerkreisen und beim rauchenden Publikum bekannt. Dies genügt, um dem hinterlegten Muster die Neuheit abzusprechen, ohne die es von Anfang an nicht schutzfähig war. Insbesondere ist die Ansicht der Beschwerdeführerin rechtsirrtümlich, dass eine der Eintragung vorgängige Verwendung des Musters durch sie selbst nicht neuheits-schädlich sein könne. Massgebend ist nach dem klaren Wortlaut und Sinn des Art. 12 Ziffer 1 MMG einzig, ob das betreffende Muster im Publikum oder in beteiligten Verkehrskreisen tatsächlich bekannt gewesen ist. Unter welchen Umständen diese Bekanntheit zustande gekommen ist, hat keine Bedeutung (vgl. BGE 54 II S. 60 ff., wo die Neuheit eines Modells verneint wurde, das lediglich durch Vertrauensmissbrauch in den beteiligten Kreisen bekannt geworden war, sowie BGE 56 II S. 236, wo die Neuheit eines Musters verneint wurde, weil der Inhaber es vor der Hinterlegung in erheblichem Umfang verwendet hatte). Fehlt es aber an einem geschützten Muster oder Modell, so ist eine Verletzung begrifflich ausgeschlossen.

Demnach erkennt der Kassationshof :

Die Beschwerde wird abgewiesen.

III. ORGANISATION DER BUNDESRECHTSPFLEGE

ORGANISATION JUDICIAIRE FÉDÉRALE

41. Arrêt de la Cour de cassation pénale du 24 mai 1937 dans la cause Eisenegger contre Tribunal d'accusation du canton de Vaud.

Dans les causes pénales de droit fédéral déferées aux tribunaux cantonaux en conformité de la loi fédérale sur la procédure pénale du 15 juin 1934, la question de la condamnation de

l'inculpé aux frais de procédure et d'exécution est régie dans tous les cas par le droit cantonal, que la délégation émane du Conseil fédéral ou soit prévue par une loi.

A. — Par décision du 11 août 1936, le Département fédéral de justice et police a déferé au Canton de Vaud la cause pénale Fleischhauer, Eisenegger et consorts prévenus d'avoir violé l'art. 2 de l'arrêté fédéral du 21 juin 1935 tendant à garantir la sûreté de la Confédération. L'enquête s'est terminée par un non-lieu ; les frais ont été mis pour les deux tiers à la charge de Fleischhauer et pour le tiers à la charge d'Eisenegger.

B. — Les prévenus ont recouru contre ce prononcé, en tant qu'il les condamnait aux frais. Statuant le 19 janvier 1937, le Tribunal d'accusation du Canton de Vaud a déclaré le recours de Fleischhauer irrecevable et a rejeté le recours d'Eisenegger.

C. — Par acte du 12 février, Eisenegger s'est pourvu en nullité contre cet arrêt auprès de la Cour de cassation du Tribunal fédéral, en demandant à être libéré des frais mis à sa charge. Le recourant prétend que les juges des deux instances cantonales ont, « par leurs décisions, violé le droit fédéral applicable en l'espèce... »

Considérant en droit :

Le recourant invoque, pour justifier la recevabilité de son pourvoi, l'arrêt Birkhäuser, RO 60 I 64 ss, dans lequel le Tribunal fédéral avait, à la suite d'arrêts antérieurs, déclaré que, dans les causes pénales qui doivent être jugées d'après les lois fédérales et que le Conseil fédéral défère aux tribunaux cantonaux, le droit fédéral était également applicable à la question des frais. Cette jurisprudence se fondait sur l'art. 156 OJ qui prescrivait que l'accusé devait payer les frais de procédure et d'exécution à teneur des lois cantonales ; s'il ne pouvait le faire, s'il était acquitté ou s'il n'était pas donné suite à l'action pénale, la Caisse fédérale remboursait les frais au canton, à l'exception de certaines indemnités et taxes. Le Tribunal fédéral a considéré que cette disposition réglait la question des frais, non